

Gesamt

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 205'398
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 310.5
Abo-Nr.: 1009428
Seite: 41
Fläche: 20'944 mm²

Was Hilfswerke von der Wirtschaft lernen wollen

Kevin Jenkins, Chef von World Vision, will sich am WEF inspirieren, wie man auch als Hilfswerk innovativ sein kann.

Von Daniela Decurtins

«Ich will den Armen eine Stimme geben.» Der Kanadier Kevin Jenkins mischt sich im Davoser Kongresszentrum unter die Teilnehmer einer Diskussion zu Afrika. Vertreter aus Afrika, Indien und Grossbritannien debattieren über die Süd-Süd-Beziehungen und die Schwankungen bei den Preisen der Grundnahrungsmittel. Er sei zufrieden mit der Qualität der Voten, sagt der 54-jährige Kanadier. «Von einigen Rednern würde ich mir aber wünschen, dass sie sich besser vorbereitet hätten.»

Der Chef des Hilfswerks World Vision ist zum zweiten Mal am WEF, «in seinem früheren Leben», sagt er, habe er keine Zeit dazu gehabt. Da war er Chef der Canadian Airlines, managte eine Flotte von 130 Flugzeugen und generierte mehr als 3 Milliarden Dollar Ertrag. Später schwamm er auf der Welle des New-Economy-Hypes als Vorsitzender einer Technologiefirma und spürte als Private-Equity-Manager Firmen auf, die unterbewertet waren und die er aufpeppte, um sie zwei, drei Jahre später zu

verkaufen. «Das war ein anderes Leben. Damit habe ich abgeschlossen», sagt Jenkins. «Ich fühlte mich berufen, etwas Bedeutungsvolles zu machen.»

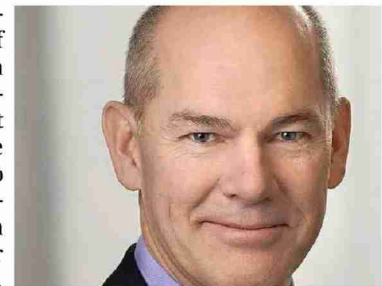
Das Bedeutungsvolle hat er mit World Vision gefunden. Ein christlich-humanitäres Hilfswerk, 60 Jahre alt, mit 44 000 Mitarbeitenden und in 97 Ländern aktiv, dem er seit zweieinhalb Jahren vorsteht. Allein 2011 generierte die Organisation 2,7 Milliarden Dollar Spendengelder. Bekannt ist World Vision für die Patenschaften, für die auch in der Schweiz geworben wurde. Sie sind umstritten. Kritiker wie die Zewo bezeichnen sie als Mittel zum Zweck, um Gelder zu generieren. Deshalb hat die Zewo World Vision als einzige Zertifizierungsstelle weltweit nicht zertifiziert.

Mix der Spender ändert sich

«Wir fühlen uns sehr wohl mit dem Modell», wehrt sich Jenkins. «Es basiert auf einer Gemeinschaft und involviert den Spender, indem eine Beziehung zwischen Spender und Kind aufgebaut wird.» Genauso wenig betrachtet er die christliche Ausrichtung als Problem. «So differenzieren wir uns gegenüber anderen Hilfswerken.» Die Schweiz ist nach Deutschland und Grossbritannien der drittgrösste Spendenmarkt in Europa, doch auch hier ist es schwieriger geworden, Gelder zu generieren. Dafür würden andere Länder wie Brasilien ein-

springen, Asien würde rasch wachsen. «Der Mix der Spender ändert sich.»

Ist World Vision letztlich nicht ein Unternehmen wie andere auch? Jenkins schüttelt resolut den Kopf. «Ich habe einige Freunde, die auch aussteigen und ihrer Arbeit einen Sinn geben wollten.» Sie seien damit gescheitert, weil sie glaubten, es genau gleich führen zu können. «Es braucht viel mehr Geduld, und die Art der Zusammenarbeit ist viel anspruchsvoller.» Andere Kenntnisse hingegen wie Finanzmanagement seien sehr vergleichbar. Entsprechend teilt er mit den Managern hier in Davos ein zentrales Thema. «Wie bleibt ein Unternehmen innovativ und agil. Das gilt für uns Hilfswerke genauso wie für börsennotierte Konzerne.» Das Rezept hat allerdings auch er noch nicht gefunden.



Kevin Jenkins, Ex-Airline-Manager und heute Chef von World Vision. Foto: PD